

Eindrücke von unserer Fahrt „Vogesen – deutsch-französische Gedenkstätte – Picasso“

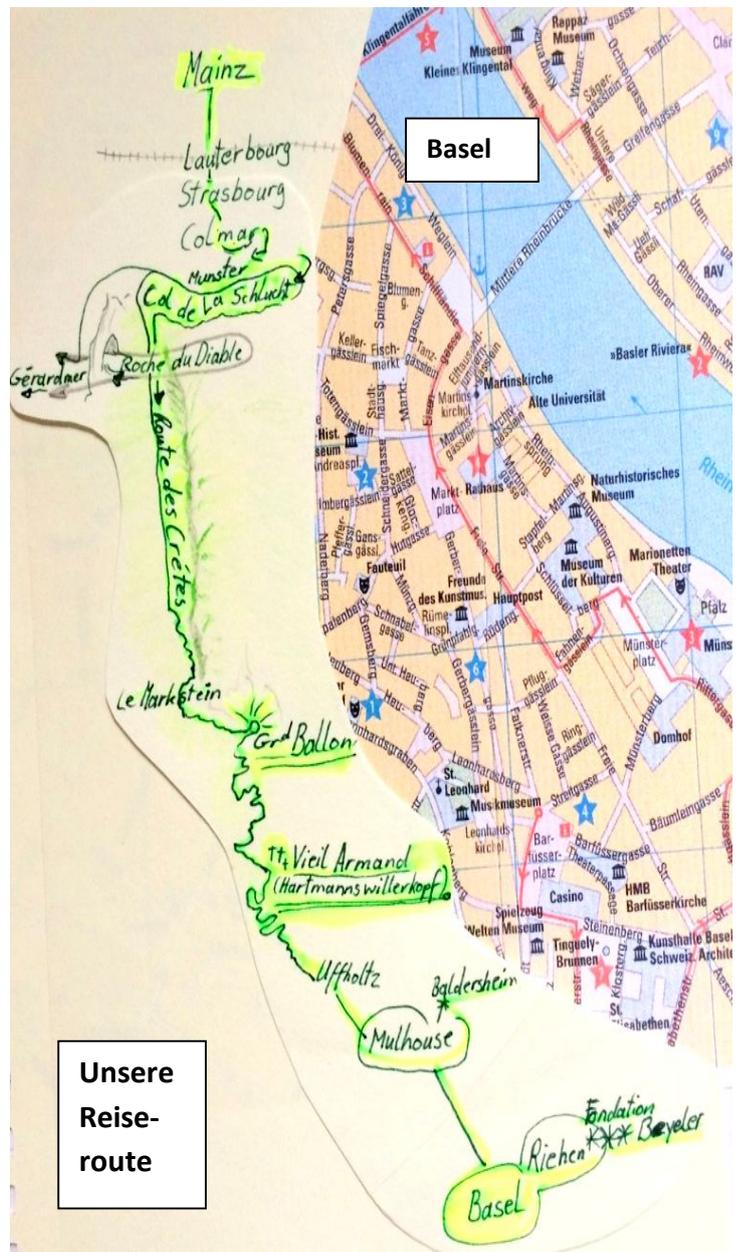
3. und 4. Mai 2019

Erwartungsvoll begrüßten sich am Freitag, dem 3. 5., kurz nach halb 7 Gleichgesinnte und bestiegen den schon bereitstehenden Vogesen-Picasso-Bus. Pünktlich ging es auf die Piste Richtung Strasbourg, Die Sonne kümmerte sich nicht um die Schlechtwetter-Vorhersagen, und so genoss ich (mit vielen andern) den vertrauten Anblick bekannter Ortsbezeichnungen, verbunden mit Erinnerungen: Hambacher Schloss, Betschdorf, Soufflen- und Sessenheim, Strasbourg, Colmar und Munster. Der Col de la Schlucht, Rennstrecke ins malerisch gelegene Gérardmer, war

schneefrei, und so blieb es auch auf der Route des Crêtes, einer Straße knapp unterhalb des Höhenkamms, von Militärstrategen für die „Grande Guerre“ konzipiert. Heute ist sie ein touristisches Highlight, von knorrigen Bäumen und Sträuchern im Wechsel mit Wiesen und Weiden begleitet. Unten in den Tälern glitzerten Gebirgsseen zwischen kleinen Häuseransammlungen.

Le Markstein, das bedeutendste Skigebiet der Vogesen, wirkte jetzt, Anfang Mai, trostlos. Auch bei der Auffahrt zum Grand Ballon hielt sich der Schnee von der Straße fern. Wir rangierten den Bus als Windschutz und genossen das von Herrn Jäger arrangierte Picknick. Und im neuen Naturkostladen gegenüber

versorgten wir uns mit landestypischen Leckereien wie Gugelhupf, Tannenhonig und unwiderstehlichen Marmeladen.



Hinunter zum Hartmannwillerskopf tauchte der Bus wieder in die Fichten- und Kiefernwälder ein.

Der folgende Halt begann bedrückend mit der betonierte Erinnerung an und Klage über die Opfer des Krieges. Die Erweiterung der Gedenkstätte dagegen, das am 10.11.2017 eingeweihte erste gemeinsame deutsch-französische Denkmal, weist nach vorne: Das Wissen um Fehlentscheidungen der Vergangenheit dient als Fundament für eine friedvolle gemeinsame Zukunft. Die Wirkung der in den Ausstellungsräumen präsentierten Installationen, die mit den Möglichkeiten neuester Medien gestaltet wurden, untermauern diese Zielrichtung. Zwar hängt sich das erschreckte Auge immer wieder an der riesigen Totenkopf-Pietà von Thomas Bayrle auf und sucht instinktiv Trost bei der Mutterfigur, doch bleibt der Teppich „nur“ mahnender Hintergrund für den intendierten Versöhnungsgedanken, ein lautes „Nie wieder!“.

Die Gespräche im Bus umkreisten dann noch länger unser aller Betroffenheit, aber auch Hoffnung auf Dauer und Vertiefung der Versöhnung zeigte sich. Erst nach und nach konnten wir wieder die Schönheit der an uns vorbeiziehenden Natur genießen, aber Schatten des Erlebten bleiben.

Die Weiterfahrt nach Mulhouse-Baldersheim führte zu unserem Nachtquartier, einem großen elsässischen Haus, in dem wir mit einem regional typischen Dîner den Tag beschlossen.

Es war wohl das reichhaltige Frühstück des nächsten Morgens, das uns beim befremdlichen Erlebnis einer Grenzkontrolle mitten in Westeuropa „cool“ bleiben ließ. Es zeigte uns aber auch, wie schön es ist, bei der Überquerung der französisch-deutschen Grenze keine Kontrollen mehr zu haben. Und so soll es auch bleiben.

Wir erreichten die Fondation Beyeler in Basel-Riehen so zeitig, dass wir als erste Gruppe die Ausstellung „eröffnen“ konnten. Unsere beiden Gruppen folgten ihren Führern zu ausgesuchten Werken aus Picassos Blauer und Rosa Epoche, und da die Räume noch frei von anderen Besuchern waren, konnten wir alle Bilder im Raum betrachten und auf uns wirken lassen. Sie vertieften unseren Einblick in Picassos Streben, nicht nur ein Maler, ein Künstler zu sein, sondern IO-Picasso!

Harte Lebensbedingungen und Schicksalsschläge im engen Freundeskreis werden in den Bildern der Ausstellung ausgedrückt, aber auch Heiteres. Stellvertretend seien hier nur einige genannt: „Die Absinthtrinkerin“, „Der Blinde“, „La Vie“ und Artisten- und Gauklerbilder. Der Übergang zum Kubismus wird veranschaulicht, und es wird auf Werke Picassos verwiesen, die sich im Besitz des Museums befinden.

Die Ausstellung hatte mich so beeindruckt, dass ich nach der Führung noch einmal die Bilder betrachten wollte. Es war nicht möglich: Menschenmassen füllten die Räume, und ich beschloss lieber durch die Parkanlage zu wandern und die Eindrücke nachklingen zu lassen.

Ganz unbemerkt hatte Herr Jäger den Nachmittag als Freiraum eingeplant. Und plötzlich hatten alle einen kommentierten Stadtplan von Basel in der Hand und schwärmten auf eigene Faust aus, und siehe da, die vermeintliche Tunnelreihung mit Industrie-Ausblicken stellte sich als weltläufige, interessante Metropole voll Gemütlichkeit dar.

Als wir wieder im Bus saßen und die Schweizer Grenze hinter uns hatten, wurden wir uns des Glücks bewusst, zwei schöne Tage erlebt zu haben, gefüllt mit Natur, Geschichte, Kunst und Kultur.

Sieglinde Grieseler